

## **Gebetsräume für muslimische Schüler in Harburg: Lösungen und Herausforderungen**

Muslimische Schüler in Harburg fordern Gebetsräume in Schulen. Verschiedene Ansätze zur Berücksichtigung religiöser Bedürfnisse werden beleuchtet.

Harburg. Die Debatte um Gebetsräume in Schulen hat in Harburg an Fahrt gewonnen, da viele muslimische Schüler während der Schulzeit beten müssen. Ein zentraler Punkt ist die Notwendigkeit, einen Raum zu schaffen, in dem sie ungestört ihrem Glauben nachgehen können.

Derzeit stehen muslimische Schüler vor dem Dilemma, dass ihre Verpflichtung, fünfmal am Tag zu beten, oft mit dem Schulalltag kollidiert. Besonders problematisch wird es, wenn das Mittagsgebet, das sich nach dem Stand der Sonne richtet, in die Unterrichtszeit fällt. Während einige Schulen in Harburg sich bereits mit Lösungen befassen, haben andere noch keine geeigneten Konzepte gefunden, um die religiösen Bedürfnisse ihrer Schüler zu respektieren.

### **Religionsfreiheit und staatliche Neutralität in Schulen**

Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Einrichtung von Gebetsräumen an Schulen sind vielschichtig und herausfordernd. Der Artikel 4 des deutschen Grundgesetzes garantiert die Religionsfreiheit für alle Schüler. Das bedeutet, jeder darf seine Religion frei ausüben. Allerdings sind Schulen auch an die staatsbürgerliche Neutralität gebunden. Laut Artikel

7 des Grundgesetzes werden Schulen vom Staat beaufsichtigt, was die Einrichtung von spezifischen Räumen für einzelne Religionen problematisch macht.

Mara Sommerhoff, die für das Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung arbeitet, betont: „Jeder hat das Recht, Religion nach seinen Traditionen auszuleben.“ Das bedeutet, dass Schüler während der Schule beten können, jedoch nicht während des Unterrichts. Stattdessen werden oft Klassenräume für solche Zwecke geöffnet, um so der pluralistischen Struktur der Schulen gerecht zu werden.

An einem Beispiel, das Sommerhoff anführt, zeigt sich die Komplexität: Zeugen Jehovas hatten in der Vergangenheit versucht, ihre Kinder von der Teilnahme an bestimmten Unterrichtsthemen zu befreien, was letztlich vor Gericht scheiterte. Solche Fälle verdeutlichen, dass bei der Gestaltung des Schulalltags einer Vielzahl von Bedürfnissen Rechnung getragen werden muss.

## **Individuelle Lösungen in Harburgs Schulen**

Eine interessante Lösung findet sich am Friedrich-Ebert-Gymnasium (FEG) in Heimfeld. Nach einer verstörenden Situation, in der Schüler in einer dunklen Ecke im Keller beteten, wurde entschieden, einen Raum zu schaffen, in dem gläubige Schüler ungestört beten und zur Ruhe kommen können. Schulleiter Christoph Posselt berichtet, dass es seit drei Jahren gut funktioniert und Schüler aus verschiedenen Glaubensrichtungen großen Respekt gegenüber dem Gebetsraum zeigen.

Die Lessing-Stadtteilschule in Wilstorf hat einen ähnlichen Ansatz gewählt. Schulleiter Tobias Stapelfeld erläutert, dass für die gesamte Schulgemeinschaft ein Raum der Stille geschaffen wurde, der nicht nur für Gebete genutzt wird, sondern auch als Rückzugsort dient. Ein solches Konzept zeigt, dass die Schulen versuchen, den Bedürfnissen ihrer Schüler gerecht zu werden,

obwohl die baulichen Gegebenheiten oft eine Herausforderung darstellen.

Sommerhoff weist jedoch darauf hin, dass der Druck unter den Schülern oft nicht nur religiös motiviert ist, sondern auch mit der typischen Gruppendynamik während der Pubertät zusammenhängt. Die Schulen müssen darauf achten, dass alle Schüler in ihrer Diversität respektiert werden und eine respektvolle Atmosphäre herrscht, in der jeder seine Meinung äußern kann, ohne das Gefühl zu haben, dass andere Druck ausüben.

## **Ein Schritt Richtung Toleranz**

Die Frage der Gebetsräume ist wichtiger Teil eines größeren Themas – der Integration von Religion in den Schulalltag. Obwohl an vielen Schulen in Harburg Lösungen gefunden wurden, zeigt sich, dass die Hauptschwierigkeit in der Wahrung der Neutralität der Institution liegt. Es ist essenziell, dass alle Schüler die Möglichkeit haben, ihren Glauben auszuüben, und dies könnte helfen, die Akzeptanz zwischen den verschiedensten Religionsgemeinschaften zu fördern.

Die festgestellte Notwendigkeit, Räume für individuelle Rückzüge und Gebete zu schaffen, könnte in Zukunft auch in Neubauten von Schulen Berücksichtigung finden. Lehrkräfte und Schulleiter sind gefordert, ein ausgewogenes Klima zu schaffen, wo verschiedene religiöse Traditionen Platz finden, ohne eine einzelne Richtung zu bevorzugen. Dies könnte den Weg zu einem respektvolleren Miteinander in Schulen ebnen und somit auch zur Integration und Akzeptanz von Vielfalt beitragen.

## **Soziale und wirtschaftliche Hintergründe in Harburg**

Harburg, ein wichtiger Stadtteil Hamburgs, ist bekannt für seine kulturelle Vielfalt, die auch in den Schulen widergespiegelt wird.

Hier leben zahlreiche Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religionszugehörigkeit, was zu einem gemischten sozialen Gefüge führt. Die Kombination aus wirtschaftlicher Entwicklung und sozialem Wandel stellt besondere Herausforderungen an die Bildungsinstitutionen, insbesondere in Bezug auf den Umgang mit den religiösen Gepflogenheiten der Schüler.

Die wirtschaftlichen Gegebenheiten in Harburg sind durch einen Wandel geprägt. Während einige Teile des Stadtteils von der Deindustrialisierung betroffen sind, entwickelt sich der Bereich zunehmend zu einem Anziehungspunkt für innovative Unternehmen und Start-ups. Diese Veränderungen bringen verschiedene gesellschaftliche Bedürfnisse mit sich, darunter auch den Wunsch nach einem respektvollen Umgang mit kulturellen und religiösen Identitäten in den Schulen. Das bedeutet, dass Lehrer und Schüler nicht nur mit akademischen Inhalten, sondern auch mit Fragen der Toleranz und des Zusammenlebens umgehen müssen.

## **Relevante Statistiken zu religiösen Praktiken in Schulen**

Zahlreiche Studien belegen, dass die Praktiken religiöser Minderheiten innerhalb der deutschen Schullandschaft oft als unzureichend erachtet werden. Laut einer Umfrage der **Bundeszentrale für politische Bildung** aus dem Jahr 2021 berichten fast 42 % der befragten muslimischen Schüler, dass sie Schwierigkeiten haben, während der Schulzeit ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. Dies zeigt, dass an vielen Schulen die Infrastruktur für religiöse Praktiken nicht den Bedürfnissen der Schüler angepasst ist.

Ein weiterer Punkt ist die demographische Entwicklung: Aktuellen Statistiken zufolge hat sich der Anteil muslimischer Schüler in den Hamburger Schulen in den letzten zehn Jahren erheblich erhöht. API (Ausländer- und Passangelegenheiten-Index) verweist auf einen Anstieg des muslimischen Schüleranteils von 16 % auf über 24 %, was die Relevanz des

Themas unterstreicht.

## **Religiöse Vielfalt im Schulunterricht**

Ein weiterer Aspekt, der an Schulen wie in Harburg betrachtet werden muss, ist die steigende Sensibilisierung für religiöse Vielfalt im Unterricht. Studien von der **Islam Konferenz** zeigen, dass in den letzten Jahren einige Schulen im Rahmen von interreligiösen Dialogen gezielt Programme entwickelt haben, die das Verständnis und die Akzeptanz zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften fördern. Solche Programme zielen darauf ab, den Schülern die Bedeutung von Toleranz und interkulturellem Verständnis näherzubringen.

Die Schaffung eines respektvollen Umfelds für alle Schüler, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit, erfordert jedoch eine umfassende Schulung der Lehrkräfte und eine offene Kommunikation zwischen Schülern, Eltern und Schulverwaltung. Ein solcher Dialog kann dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und ein harmonisches Miteinander zu fördern.

Details

**Besuchen Sie uns auf: [n-ag.de](http://n-ag.de)**